

Werk

Titel: Über die Forschungsreise O. Niedermayers und E. Diez' nach Nordpersien 1912 bis 1...

Ort: Berlin

Jahr: 1917

PURL: https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?391365657_1917|log121

Kontakt/Contact

[Digizeitschriften e.V.](#)
SUB Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen

✉ info@digizeitschriften.de

ris palustris, Rumex acetosa, Geum rivale, Menyanthes trifoliata und wiederum Senecio paluster. Dazu Phragmites communis. Die Mitte ist gekennzeichnet durch Torfmoose und Hochmoorpflanzen: Sphagnum, Polytrichum strictum, Thuidium Blandowii und Vaccinium oxycoccos (Bestimmung durch Dr. F. Quelle).

Am Nordrande sind schwache Entwässerungsversuche vorgenommen worden. Sie haben den Charakter des Moores noch nicht verwischt, gestatten aber einen Einblick in den Aufbau. In einem Graben erkennt man, daß die Torfmassen von der Sandunterlage durch ein handbreites Band weißen plastischen Schlammes getrennt werden, daß also die Vermoorung mit Faulschlamm- und Verlandung eines stehenden Gewässers begonnen hat.

In der Nachbarschaft des Klewamoors kommen noch zahlreiche andere, meist kleinere sumpfige Bodensenken vor. Sie enthalten stark verlandende Tümpel, nasse Wiesen oder niedrige Kiefernbestände auf torfigem Grunde mit Ledum, Andromeda und Eriophorum. Letztere sind ganz besonders charakteristisch. Man erkennt sie schon von ferne an den eigentümlichen auf sumpfigen Boden hinweisenden Wuchsformen der Bäume. Zwischen den Stämmen stehen zahlreiche Lachen sumpfigen Wassers. Auf solchen Sumpfflächen hat man bisweilen Gelegenheit eine Erscheinungsform des Irrlichtes wahrzunehmen. Blaßbläulich matt leuchtende dampfartige Wölkchen bewegen sich bald langsam, bald ein wenig schneller über die Fläche, verlöschen, erscheinen nach einer Weile wieder an einer anderen Stelle, um wieder zu verschwinden und neu aufzutauchen. Man kann nicht widerstehen, der Erscheinung zu folgen, jedoch immer vergeblich. (Schluß folgt.)

KLEINE MITTEILUNGEN.

Zusammengestellt unter Mitwirkung von G. Frey.

Asien.

• Über die Forschungsreise O. Niedermayers und E. Diez' nach Nordpersien 1912 bis 1914, von deren Verlauf wir seiner Zeit bereits berichtet hatten, (vgl. 1913, S. 641) werden jetzt nähere Mitteilungen gemacht. Im Jahre 1908 war es dem englischen Offiziere, Major Sykes, der durch mehrere größere Forschungsreisen in Persien sich einen Namen gemacht hat, wohl als dem ersten Fremden gelungen, die inneren, bis dahin noch gänzlich unbekanntes Hochebenen Chorassans zu durchziehen. Im Jahre 1912 hatte er seine Studien auf einer neuen, siebenten Reise fortgesetzt. Beide Male war er von Mesched ausgegangen. Seine Forschungen werden nun durch die

Untersuchungen Niedermayers und Diez' ergänzt. Während der erstere die geologischen Aufnahmen ausführte, hat der letztere hauptsächlich kunsthistorische und ethnographische Ziele verfolgt. Von Teheran aus wurden zunächst die Randgebiete des Kaspisesees aufgesucht. Reiche Bewässerung, mildes Klima, überaus üppige Wälder, große Fruchtbarkeit des Bodens zeichnen die Provinzen Gilan, Masenderan und Asterabad aus, die bei systematischer Bebauung zu den wertvollsten Persiens gehören würden. Aber nur ein Fünftel der Fläche ist mit Äckern bedeckt. Alles übrige dient entweder als Viehweide für die Rinderherden oder wird von Wegdornsträuchern, Brombeerstauden und wilden Granatäpfelbäumen überwuchert. Durch das fruchtbare Tschihil-Tschai-Tal, das bis zu einer Höhe von 1200 m besiedelt ist, wird das innere Hochland erreicht, und zwar zunächst die nur durch Sykes' Forschungen bekannt gewordene Isferainebene. Der Laubwald geht in Buschwerk über, xerophile Gewächse nehmen mehr und mehr überhand, und der Grasboden wird immer seltener. Im Norden des Beckens liegt zunächst die Isferainebene. Die Oasen befinden sich meist an ihrem Rande, am Fuße der Gebirge. Die größte ist die am weitesten im Nordosten gelegene, die das schon von Sykes entdeckte Ruinenfeld von Schahr-i-Bilquis trägt. Um dieses reihen sich die heutigen Dörfer, etwa dreißig an der Zahl, von denen Miniabad und Hassanabad die bedeutendsten sind. Die Bewohner sind überwiegend Kurden. Auf dem fruchtbaren Oasenboden gedeihen Baumwolle, Weizen und Opium. Die Schafzucht ist bedeutend. Südöstlich der Isferainebene und von ihr durch ein niedrigeres Gebirge getrennt liegt die weniger fruchtbare Dschuwainebene, die auch bedeutende Schafzucht besitzt, aber weniger dicht besiedelt ist. Über das südliche Randgebirge gelangte Diez nach Sebsewar und Mesched. Letzteres hat entgegen der sonst in Chorassan üblichen rechteckigen Grundrißform einen unregelmäßigen Grundriß. Den Stadttypus Chorassans vertritt Sebsewar. Die gerade durchlaufende west-östliche, mit Basaren besetzte Karawanenstraße, die Hauptachse der Stadt, wird rechtwinklig von einer zweiten Basarstraße gekreuzt. In der Nähe der Hauptstraße erhebt sich die Hauptmoschee, das eigentliche Zentrum der Stadt. Die Stadt ist von Mauern umzogen; in der Mitte der nördlichen Stadtmauer liegt die Burg. Die übrigen Gassen Sebsewar sind enge, stille Wohngassen. Die Karawansereien befinden sich außerhalb der Stadtmauern. Anders ist der Typus der westpersischen Städte, z. B. Teherans, in denen sich Geschäfts- und Wohnstraßen unterscheiden lassen. An den ersteren liegen die Handwerks- und Verkaufsbuden, hinter denen sich die Karawansereien befinden. Die letzteren sind schmale, stille, von fensterlosen hohen Mauern umsäumte Gassen. In der Oase Teheran bestehen die Dörfer aus eng aneinandergebauten, aus luftgetrockneten Erdziegeln errichteten Häusergruppen, die zum Schutze von einer Mauer umgeben sind. Ummauert sind auch die Gärten, an die sich im weiteren Umkreis die Felder anschließen. Offene Siedlungen gibt es nur im Gebirge, deren Häuser meist noch primitiver und ohne Innenhof gebaut sind. An Zahl überwiegen in Nordpersien die unfreien die freien Dörfer. Die ersteren gehören meist reichen Persern, liegen in bewässerbaren Gebieten und sind mit Bauern besiedelt worden, die einen Teil des Ertrages, im schlechtesten Falle vier Fünftel desselben, an den Besitzer abgeben müssen. (Mitt. Geogr. Ges. Wien 1917, S. 139.)